

Andacht zum 17. Sonntag nach Trinitatis, 26.9.2021.

von Pastorin Gottsmann und Pastor Birkner

Der Friede Gottes sei mit euch allen!

„Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“, heißt es im Wochenspruch aus dem 1. Johannesbrief. Was soll das denn heißen? Was ist das für ein Sieg? Sind Christinnen und Christen nicht ganz von dieser Welt? Der katholische Theologe und Schriftsteller Lothar Zenetti hat einmal formuliert:

„Menschen, die aus der Hoffnung leben, sehen weiter. Menschen, die aus der Liebe leben, sehen tiefer. Menschen, die aus dem Glauben leben, sehen alles in einem anderen Licht.“
Ist das auch Ihre Erfahrung?

Und überhaupt: Woher kommt solcher Glaube? Können wir es lernen, zu glauben? Oder ist Glaube eine Gnade, oder einfach angeboren, gibt es ein „Glaubensgen“?

Viele Fragen in unserem Gottesdienst, den wir gemeinsam feiern – zu Hause, an den Bildschirmen oder in der Verheißungskirche.

Denn:

Gott ist da, wo wir sind.

Sieht uns.

Mag uns.

Liebt uns.

Genau jetzt, genau hier, genau so.

Kerze anzünden

Sie sind eingeladen, eine Kerze anzuzünden. Und in diesen Gedanken einzutauchen:

Wir sind da.

Und Gott ist da.

Das ist genug.

Gebet:

An etwas glauben zu glauben, das wir nicht sehen können,
fällt uns manchmal schwer, Gott.

Auf Fragen, die wir dir stellen, keine Antwort zu bekommen,
lässt uns zweifeln.

Hilf uns, Gott,

gegen alle Widerstände und trotz aller Zweifel

„Ja“ zu sagen zu einem Leben mit Dir,

lass und geduldig und gelassen bleiben,

wenn wir deine Nähe mal nicht spüren,

Du bist ja dennoch da.

Immer

ganz nah.

auch jetzt,

auch hier.
Unsichtbar
aber voller Kraft,
die du jeder und jedem von uns schenkst.
Hilf uns zu solchem Vertrauen.
Amen

Der Predigttext für den heutigen Sonntag finden wir im **Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom**. Paulus denkt über die rettende Wirkung des Glaubens nach und darüber, wie wir zum Glauben kommen bzw. wie der Glaube zu uns kommt. So schreibt er im 10. Kapitel des Briefs (**Römerbrief 10, 9 – 15**):

Wenn du also mit deinem Mund bekenntest: „Jesus ist der Herr!“. Und wenn du mit aus ganzem Herzen glaubst: „Gott hat ihn von den Toten auferweckt!“ Dann wirst du gerettet werden. Denn aus dem Herzen kommt der Glaube, der gerecht macht. Und aus dem Mund kommt das Bekenntnis, das zur Rettung führt. Und so steht es ja in der Heiligen Schrift: „Wer an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen.“ Das gilt ohne Unterschiede für Juden und Griechen. Alle haben ein und denselben Herrn. Und der lässt alle an seinem Reichtum teilhaben, die ihn anrufen. Denn es heißt ja auch: „Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden.“ Aber wie kann man jemanden anrufen, an den man nicht glaubt? Aber wie kann man an jemandem glauben, von dem man nichts gehört hat? Und wie kann man von jemandem hören, wenn es keine Verkündigung von ihm gibt? Wie aber kann es eine Verkündigung geben, wenn niemand dazu ausgesandt wurde? – Gerade darüber steht ja in der Heiligen Schrift: »Willkommen sind die Boten, die Gutes verkünden!«

Predigt

(Daniel Birkner:) Manchmal gibt es Bibelstellen, bei denen ich schmunzeln muss, bei denen es „Klick“ macht bei mir, die ich richtig gut finde. Dieser kleine innere Dialog, den Paulus hier schreibt, wo sich eine Frage an die nächste reiht, hat es mir angetan.

Und die Frage, die sich für mich daraus stellt ist: Wie kommt der Glaube zum Menschen? Oder umgekehrt: Wie kommt der Mensch zum Glauben? Braucht es dazu notwendig die Boten, die Gutes verkünden?

Sie sind bestimmt wichtig, denn unser Glaube will weiter erzählt werden, er lebt davon, dass es Menschen gibt, die mir glaubwürdig von ihrem Glauben erzählen. Auf unserer Konfirmandenfreizeit vor 14 Tagen hatte ich aber ein Aha-Erlebnis, das mir noch etwas anderes offenbart hat. Wir haben mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden zu ihren Vorstellungen von Gott gearbeitet. Sie haben sich Gedanken gemacht, welche Eigenschaften Gott hat, was er tut, wie er ist. Und ihre eigenen Ideen haben wir ergänzt durch Bilder, die die Bibel von Gott zeichnet. Und die stimmten in vielerlei Hinsicht überein. Gott ist für die Konfirmandinnen und Konfirmanden überwiegend ein liebender, ein beschützendes, ein mitgehendes und fürsorgliches Gott, der es gut mit ihnen meint. Und dann haben sie schließlich Holzfliesen gestaltet, auf denen sie symbolisch zum Ausdruck gebracht haben, wie Gott für sie ist. Und da lagen dann 40 verschiedene, bunte, vielgestaltige Fliesen mit Vorstellungen von Gott vor uns. Und ich fragte mich: Woher wissen die Konfirmandinnen und Konfirmanden schon so viel von Gott, dass sie ihn so genau beschreiben wie die Bibel es auch tut.

Ich nehme nicht an, dass sie zuhause mit den Eltern und in den Familien viel über Gott reden und es dort gelernt haben, Ich nehme auch nicht an, dass sie es in der Schule gelernt haben.

Woher aber kommt es? Meine Überzeugung ist es: Sie – wie wir alle – tragen das Wissen über Gott in uns, es ist ein Teil von uns. Es ist ein Teil unserer ureigensten Natur. Wir sind ja Geschöpfe Gottes. Dieses Wissen haben wir, aber oft ist es verdeckt, verschüttet, verdunkelt und überlagert von anderen Dingen. Jetzt kommen die Boten wieder ins Spiel: Das ist ihre Aufgabe: dieses Wissen freizulegen, es bei uns an die Oberfläche zu holen, uns unseren Glanz zu zeigen, dass wir verbunden sind mit Gott. Wenn ich Neues im Glauben gelernt habe, ging es mir oft so, dass ich dachte: „Das habe ich irgendwie schon gewusst.“ Und das war weniger ein intellektuelles Wissen, als viel mir ein Wissen im Herzen. Ich habe das neue Wissen, mit meinem Gefühlen abgeglichen: es musste sich auch richtig anfühlen, dann konnte ich es glauben.

(Maren Gottsmann:) Bei der Frage, wie wir zu unserem Glauben kommen – oder der Glaube zu uns- fällt mir eine Situation ein, die ich ganz vergessen hatte. Als ich in der 4. Klasse war, da hatte mein Vater einen schweren Reitunfall und musste operiert werden. In der Nacht habe ich voller Angst gebetet, er möge wieder gesund werden. Warum habe ich das gemacht? Es gab bei uns zu Hause keine Gebetspraxis, an der ich mich hätte orientieren können. Plötzlich war das einfach da, mich an Gott zu wenden. Also gibt es doch so etwas wie ein Glaubensgen?

Den Geflüchteten in unseren Glaubenskursen heute vermittele ich Wissen. Das ist die Ebene, die die Gerichte abfragen bei den Asylverfahren. Aber unsere Gespräche werden dicht, wo unser Herz berührt ist. Es ist interessant, sich etwa über Trinität zu unterhalten. Aber entscheidend ist es doch, ob Gott uns in dieser trinitarischen oder noch weiteren Vielfalt begegnet. Also: Begreifen wir Gott in einer, die neben uns sitzt. Wachsen wir unverhofft beflügelt über uns hinaus. Vertrauen wir darauf, dass es gut werden wird, was auch immer uns widerfährt. In solchen Momenten geht es für mich um Glauben.

Die Rolle eines Boten, einer Botin ist für mich vor allem, Menschen zuzusprechen: Keine Angst. Gott sagt: Gut dass es dich gibt. Damit ist kein christliches Wissen vermittelt. Aber ein Anfang gemacht, aus dem sich dann wiederum etwas ergeben kann. Das fehlt mir etwas bei Paulus. Paulus wirkt hier streng, haben wir am Dienstag im Bibelkreis festgestellt. Wir erleben Glauben auch ohne solches Bekennen, wie er es verlangt. Er, der ja sonst sehr einfühlsam und konkret in Situationen hineinschreibt ist hier irgendwie verkopft. Auch seine Aussage, dann gerettet zu sein, wirkt abstrakt. Meinem Erleben entspricht vielmehr ein Gedanke der Theologin Dorothee Sölle, die auf die Glaubenspraxis verweist und gesagt hat: Glaube ist das, wohin sich mein Lebensentwurf richtet: Meine Hoffnungen und meine Träume, und auch das, was mich ängstigt, das, was mich zornig werden lässt. Wenn Jesus Menschen Glauben zusprach, dann geschah mit diesen Menschen etwas, mit ihnen und mit ihrem Umfeld. Erstarrte sind wieder in Bewegung gekommen, Verstummt haben Worte gefunden und sie fanden wieder Gehör.

Vielleicht meint Paulus mit dem Bekennen das, was ich mit Glaubenspraxis beschreiben würde. Damals zur Zeit Paulus hatte es Folgen, sich als Christin oder Christ zu bekennen. Davon wissen heute die, die wegen ihres Glaubens fliehen mussten. Sogar in Deutschland kann das für sie Anfeindungen nach sich ziehen etwa innerhalb der Gruppe der Afghaninnen und Afghanen. Für sie geht es immer wieder darum, wie sie als Christen und Christinen auf solche Bedrohungen und Beschimpfungen richtig reagieren könnten. Und dann erzählen wir und fragen nach und hören zu.

Und ich finde, das ist das allerwichtigste in unserem Glauben – einander zu erzählen, nicht zu erklären. Das wünsche ich mir für unsere Gemeinde und darüber hinaus. Dass Menschen miteinander teilen, was sie im Innersten berührt. Das würde - glaube ich - allen gut tun.

Amen

Wir singen gemeinsam: **Da wohnt ein Sehnen tief in uns...**

(Liederbuch zwischen Himmel und Erde, 209):

Refr. Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott, nach dir, dich zu sehn, dir nah zu sein.
Es ist ein Sehnen ist ein Durst nach Glück, nach Liebe, wie nur du sie gibst.

1. Um Frieden, um Freiheit, um Hoffnung bitten wir.
In Sorge, im Schmerz - sei da, sei uns nahe, Gott.
Refr.: Da wohnt ein Sehnen...
2. Um Einsicht, Beherrtheit, um Beistand bitten wir.
In Ohnmacht, in Furcht – sei da, sei uns nahe, Gott.
Refr.: Da wohnt ein Sehnen...
3. Um Heilung, um Ganzsein, um Zukunft bitten wir.
In Krankheit, im Tod – sei da, sei uns nahe, Gott.
Refr.: Da wohnt ein Sehnen...
4. Dass du, Gott, das Sehnen, den Durst stillst, bitten wir.
Wir hoffen auch dich – sei da, sei uns nahe, Gott.
Refr.: Da wohnt ein Sehnen...

Fürbitte

Der Glaube an dich, Gott,
wo kommt er her?
Wir sehen etwas, es berührt uns,
wir hören von dir, und es bewegt uns,
und langsam wächst er.
Wir danken Dir, für dieses Geschenk.

Wir danken, dir, Gott, für die Freiheit, in der wir hier unseren Glauben leben dürfen
Und wir bitten dich für alle Menschen, die um ihres Glaubens willen verfolgt werden.

Wir danken dir für die Gemeinschaft, die der Glaube stiftet,
und bitten dich für alle Alleinstehenden und Einsamen,
die niemanden haben, mit dem sie ihre Zeit teilen können.

Wir danken dir für den Trost, den der Glaube schenkt,
und bitten dich für alle Traurigen und Enttäuschten,
die in einer schweren Lebensphase stecken.

Wir danken dir für die Kraft und die Hoffnung, die der Glaube verleiht
und bitten dich für alle, die sich in unserer Gesellschaft einsetzen für Frieden und
Gerechtigkeit und für eine intakte Umwelt.

Wir bitten dich besonders für die Frauen und Männer,
die in Zukunft die Verantwortung tragen werden, unser Land zu regieren.
Schenke ihnen und uns deinen Segen.

Wir beten mit Jesu Worten:

Vaterunser

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld.
Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich,
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen

Segen

Nimm die Härte aus unseren Stimmen,
nimm den Schatten von unseren Seelen,
nimm die Last von unseren Schultern,
nimm den Stein von unserem Grab.
Leg deine Hoffnung in unser Herz,
Leg deinen Halt unter unsere Füße,
Leg dich zu uns, wenn wir einsam sind,
Leg eine Brücke zu unseren Nächsten.
Segne uns!

Wir singen gemeinsam mit dem Projektchor „Schenk uns deine Stimme“ das Lied:
Ich sing Dir mein Lied..., liederbuch zwischen himmel und erde, Seite 1

1 Ich sing dir mein Lied, in ihm klingt mein Leben.
Die Töne, den Klang hast du mir gegeben
von Wachsen und Werden, von Himmel und Erde,
du Hüter des Lebens. Dir sing ich mein Lied.

2 Ich sing dir mein Lied, in ihm klingt mein Leben.
Den Rhythmus, den Schwung, hast du mir gegeben
von deiner Geschichte, in die du uns mitnimmst,
du Hüter des Lebens. Dir sing ich mein Lied.

3 Ich sing dir mein Lied, in ihm klingt mein Leben.
Die Tonart den Takt hast du mir gegeben
von Nähe, die heil macht, wir können dich finden,
du Gründer des Lebens. Dir sing ich mein Lied.